Protestieren oder resignieren

Autor(en): **Schmidt, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **58 (1983)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-105270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Otto Schmidt

Protestieren oder resignieren

«Keine neuen Atomwaffen, bevor nicht die alten gebraucht sind.» So stand es auf einem Transparent, das an der grossen Friedenskundgebung vom 5. November in Bern mitgetragen wurde. Diese Aussage ist makaber, ja absurd, drückt aber auch zutiefst die Ängste und Gefühle vieler Mitmenschen aus. Es wird aufgerüstet in Ost und West, die vorhandenen Waffen reichen aber aus, die Welt mehrmals zu vernichten. Warum also doch immer wieder neue Waffen? Angeblich um den Frieden sicherer zu machen, der Bedrohung des Gegners zuvorzukommen. Die Wahrheit ist aber auch: Waffenproduktion ist ein grosses Geschäft, von dem viele Arbeitsplätze abhängen.

Die Welt ist ein Irrenhaus. Das stellt Friedrich Dürrenmatt in seinen Theaterstücken, zuletzt in «Achterloo», immer wieder dar. Man braucht nur die Zeitungen zu lesen, um das jeden Tag bestätigt zu bekommen: Attentate, Morde, Katastrophen, kleinere und grössere Kriege, blutige Umstürze, Hunger, Waldsterben... Was kann der einzelne dagegen tun? Nichts, in einigen Fällen ganz wenig, er ist den Geschehnissen ausgeliefert, er kann nur hoffen, dass die alten Raketen nicht doch noch losgehen, und sei es auch nur aus Versehen. Er kann hoffen oder resignieren oder das Ganze ignorieren.

Er kann protestieren, wie es Zehntausende zum Beispiel in Bern getan haben. Es war wahrscheinlich die grösste Demonstration, die je in der Schweiz stattfand. Es gab keine Zwischenfälle. Einer der Redner an der Friedensdemonstration in Bern war der Schriftsteller Otto F. Walter. Auch in seinem Buch «Das Staunen der Schlafwandler am Ende der Nacht», das zu den gegenwärtig meistgekauften gehört, befasst er sich mit Krieg und Frieden, auch mit der alltäglichen Gewalt, die wir schon fast gar nicht mehr zur Kenntnis nehmen:

«Krieg? Wie anders, um aller Menschen willen, sollen wir nennen, was durch uns Menschen nur schon gegen unsere Lebenswelt, gegen die Natur, ihre Tiere, ihre Regelkreise geschieht? Wie um alles in der Welt anders nennen, was in der Dritten Welt und auch, subtiler, hier in den Zentren durch Menschen gegen Menschen geschieht? Das ist Krieg, Das ist organisierte Vernichtung von Leben. Und das Schlimmste daran: er ist zum Alltag geworden.

Ja, unsere Sehnsucht nach Leben in Geborgenheit ist stärker als unsere Fähigkeit, täglich neu darüber zu erschrekken, das muss man verstehen. Der Krieg, jedenfalls in unseren Zonen, wird ja zumeist leise geführt, die Opfer schreien selten, unsere Hoffnungen gehen lautlos zugrunde. Die Nachrichten über das Kriegsgeschehen erreichen uns Tag für Tag in nur sehr kleinen Dosen durch ausgewogene Medien, die glauben, nicht auf der Verliererseite zu sein. Die Geschosse, die auch uns im Innersten treffen, schlagen zumeist schmerzlose Wunden, die man von blossem Auge nicht sieht. Nein, was wir noch immer Frieden zu nennen gewohnt sind, ist nicht nur Abwesenheit von Krieg. Es ist in der Summe zur alltäglichen Gewalt mit alten und neuen kriegerischen Mitteln geworden. Sie gehorchen der einen Logik von Männermacht, von Herrschaft und Ausbeutung. Ihre Opfer sind alle, selbst jene, die sich für die Gewinner halten. Der jeweils neuste Raketentyp ist nichts weiter als dieser Logik äusserste Konsequenz.»

Was bewirkt die Demonstration von Bern? Was bewirken die vielen Friedensdemonstrationen in Europa mit Hunderttausenden von Teilnehmern? Vielleicht können sie einigen Mitmenschen zeigen, in welch absurder Welt, in welchem Irrenhaus wir leben. Die Kundgebungen können die weitere Stationierung von Atomwaffen in Ost und West nicht verhindern. Je mehr Waffen, desto sicherer der Frieden, sagen diejenigen, die die Macht ausüben. Und wir sollen es glauben? Was bleibt uns anderes übrig? Wir können glauben, protestieren, ignorieren oder resignieren.

Das Irrenhaus Welt wird uns täglich in der Zeitung vorgeführt: Katastrophen, Kämpfe, Morde, Tod. Jemand hat einmal gesagt, er läse die Zeitung nur noch, weil er darin die Bestätigung fände, dass er selber noch lebe angesichts des Sterbens der andern.

Fakten

Wussten Sie schon...

...dass die Wohndichte in der Schweiz abgenommen hat? Teilten 1950 noch mehr als drei Personen eine Wohnung, sank diese Zahl bis 1980 auf gut zwei Personen. Die Wohnbevölkerung nahm zwischen 1950 und 1980 um einen Drittel von 4,7 auf 6,3 Millionen zu, der Wohnungsbestand verdoppelte sich im gleichen Zeitraum.

...dass sich die Geburtenzahl in der Schweiz in den Jahren 1979 bis 1982 bei rund 73000 pro Jahr eingependelt hat, nachdem ein ununterbrochener Rückgang seit 1964 um insgesamt einen Drittel verzeichnet werden musste?

...dass das Bundesgericht in Lausanne entschieden hat, die Arbeit einer Hausfrau sei pro Stunde Fr. 18.61 wert? Da die Schweizer Hausfrau durchschnittlich 4 Stunden und 31 Minuten im Haushalt arbeitet, entspräche dies einem jährlichen Hausfrauenlohn von Fr. 30693.10.

...dass mit 4 Stunden und 31 Minuten Frau Schweizer täglich sechsmal länger im Haushalt arbeitet als Herr Schweizer, der 43 Minuten dafür verwendet? Schon bei den Jugendlichen zeigen sich starke Unterschiede. Mit 68 Minuten im Tag engagieren sich Mädchen im Alter von 18 und 19 Jahren am wenigsten im Haushalt.

Ihr Elektriker
OTTO RAMSEIER AG
Licht · Kraft · Telefon
8004 Zürich
Telefon 01 · 242 44 44